

Nürnberg als Einkaufsstadt

Einzelhandelsgutachten: Entwurf wird nun ausgelegt

Mit der positiven Entwicklung Nürnbergs als Einkaufsstadt befasst sich der Entwurf eines Gutachtens für das Einzelhandels- und Zentrenkonzept der Stadt Nürnberg. Der Entwurf liegt nun in zwei städtischen Dienststellen aus.

Wie kann die wohnortnahe Nahversorgung in den Stadtteilen gewährleistet werden? Was muss getan werden, damit Nürnberg als Einkaufsstadt attraktiv bleibt? Der Entwurf des Gutachterbüros Dr. Acocella liefert dazu die Informationsgrundlagen und die wesentlichen Aussagen zur Erstellung des Einzelhandels- und Zentrenkonzeptes der Stadt Nürnberg.

Der Entwurf liegt nun von Montag, 8. April, bis einschließlich Freitag, 3. Mai, zur Beteiligung und Information aus. Einblick erhält man bei der Wirtschaftsförderung Nürnberg, Theisenstraße 9: Im Zimmer 5.34 informiert Thomas Bodenschatz werktags von 10 bis 12 Uhr über das Gutachten. Im Stadtplanungsamt, Lorenzer Straße 30, liegt der Entwurf im vierten Obergeschoss aus (Treppenhaus). Werktags gibt Andreas Burr im Zimmer 417 von 10 bis 12 Uhr weitere Informationen. Unter www.stadtplanung.nuernberg.de sind die Unterlagen ebenfalls abrufbar. *mm*

Quickie für eilige Touristen

Neuer Rundgang durch die Altstadt

Im Schnelldurchlauf durch die Altstadt: Unter dem Motto „1000 Jahre Nürnberg in einer Stunde“ bietet der Verein Geschichte für Alle am kommenden Sonntag eine Führung an.

Der Stadtrundgang bietet Eiligen, Vielbeschäftigten und Interessierten einen Überblick über die Stadtgeschichte. Knapp, aber dennoch anschaulich, so wird Nürnbergs Entwicklung von den Anfängen bis zur modernen Stadt gezeigt. Vorbei an historischen Fassaden der Altstadt führt der Streifzug von der Burg über den Tiergärtnerortplatz und die Weißerbergasse zum Henkersteg. Dabei werden die prägnantesten Momente der Stadtgeschichte in den Fokus genommen – sei es die Zeit Dürers, die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg oder der Wiederaufbau.

Der Stadtrundgang findet von nun an jeden Sonntag um 11 Uhr statt und kostet fünf Euro (vier Euro ermäßigt). Treffpunkt ist an der Infotafel Burgstraße/Ecke Am Ölberg. *lb*

Aufg'schnappt

In meinem Einkaufsmarkt tragen die Verkäufer und Verkäuferinnen seit einiger Zeit Schilder. Darauf steht nicht Monika oder Vanessa, auch nicht Frau Müller oder Herr Mittenhuber. Ich bin freundlich, sagt das kleine Schild am Revers. Sicher hat sich das kein Mensch freiwillig angesteckt.

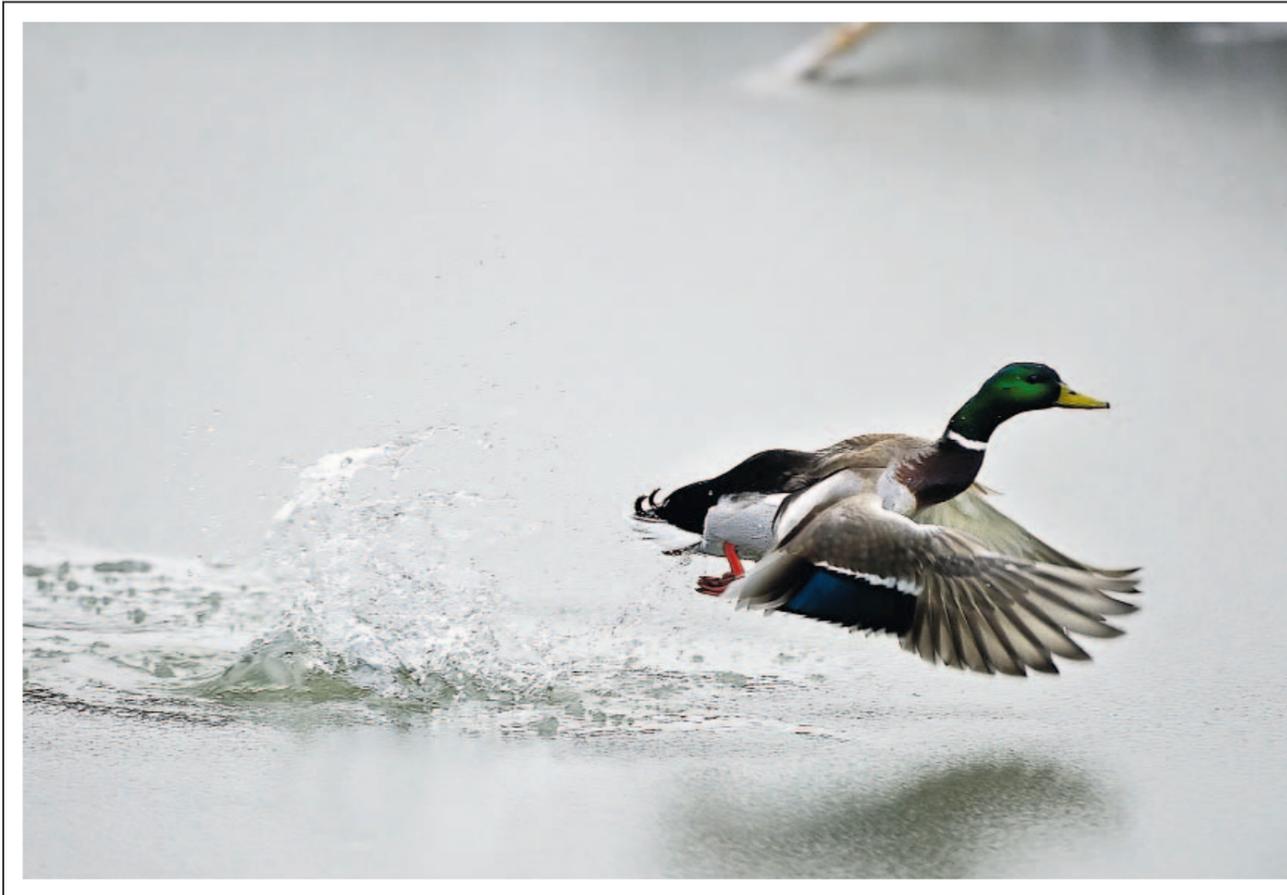
Ich bin freundlich. Große Worte. Mich verleitet der vielversprechende Satz automatisch zum züfenden Blick in das Verkäufergesicht. Wer kann schon acht Stunden am Tag freundlich sein? Freundlich von Montag bis Sams-

Und wo fährt Kevin mit?

tag, und das womöglich mit fränkischen Genen im Blut? Dagegen ist der Jakobsweg in Highheels ein harmloser Spaziergang.

Trotzdem suche ich nach einem ganz bestimmten Glanz in den Augen, wenn ich Nusshörchen bestelle. Ich prüfe den Sitz der Mundwinkel, versuche selbst ein zages Lächeln und warte auf Resonanz. Und warte. Manchmal überlege ich beim Losgehen daheim, ob ich mir auch ein Schild anheften soll. Ich kann lesen, würde draufstehen.

Neulich habe ich an einem Auto ein ganz anderes Schild gesehen. Kein Balg mit bescheuertem Namen an Bord! stand da am Heck. Gar nicht nett, würden meine Verkäuferinnen sagen. Und wo fährt Kevin mit? *c.s.*



Noch kein Badewetter

Kalte Füße gekriegt hat diese Stockente, die sich trotz geradezu winterlicher Temperaturen doch ins Wasser getraut hat. Da trotz kalendarischem Frühlingsanfang noch lange kein Badewetter angesagt ist, beliebt sie es bei der kurzen Stippvisite im kühlen Nass und erhob sich schnell wieder in die Lüfte. Viel angenehmer ist es dort zwar nicht, aber wenigstens hält einen die Bewegung warm.

F.: Reiner Bernhardt

XiangQi: Königsjagd ganz ohne Damen

Die Schweizer Meisterschaft im China-Schach findet in Nürnberg statt — Verein „Stoßzahn Franken“ hilft

VON RENÉ GRALLA

Nicht wenige Menschen schauen dieser Tage sehnsuchtsvoll Richtung Berge — dorthin, wo hinter der Schweizer Grenze das Leben besser sein soll, mit mehr Sonne, höheren Löhnen und glücklicheren Kühen. Was wiederum die Helvetier ihrerseits nicht glücklich macht. Armutsflüchtlinge aus dem Norden sind in der Alpenrepublik ähnlich willkommen wie hierzulande Straßemusikanten vom Balkan.

Umso ungewöhnlicher ist es, dass ein 60-jähriger Schweizer nun den umgekehrten Weg geht, jedenfalls auf sportlichem Sektor. Weil der Typograph Janku Münz aus St. Gallen ein großer Freund des chinesischen Strategie-

spiels XiangQi ist, ruft er am kommenden Wochenende alle Titel-Aspiranten zur Schweizer Meisterschaft — und zwar nach Nürnberg.

Das hat einen praktischen Grund: Noch ist der Kreis der Gleichgesinnten, die nach fernöstlichen Regeln auf einem 90-Felder-Brett dem feindlichen Oberbefehlshaber samt seiner Menagerie aus Rüsseltieren auf die Pelle rücken wollen (XiangQi heißt übersetzt „Elefantenspiel“), zwischen Genf, Basel und Zürich relativ überschaubar.

Genauer gesagt ist das bis dato eine Two-Men-Show, vom Initiator Janku Münz und seinem Sparring-Partner Patrick Frey, mit dem er einmal pro Woche im St. Gallener Bierlokal „Dufour“ bis spät in die Nacht seine

Partien zockt. Wegen dieser dünnen Personaldecke veranstaltet Janku Münz das Schweizer XiangQi-Championat 2013 am 6. April quasi als Auswärtsspiel, mit brüderlicher Hilfe des Nürnberger Vereins „Stoßzahn Franken“, in dem sich Fans des chinesischen Denksports seit Jahren organisieren.

Die laden jetzt zu ihrem traditionellen Franken-Cup, und in das ansonsten offene Turnier wird die Schweizer Meisterschaft integriert, als Sonderprüfung exklusiv für mobile Eidgenossen, die den Anmarschweg nicht scheuen.

Jeder, der am bevorstehenden Samstag bis spätestens 12.45 Uhr in Nürnbergs Loni-Übler-Haus einläuft und einen gültigen Pass der Alpenrepublik vorzeigt, darf antreten und versuchen, die absolute Nummer eins unter den Nachfahren der Rütli-Schwurbrüder zu werden.

Seine Leidenschaft für XiangQi, die den umtriebigen Spieler sogar grenzüberschreitend aktiv werden lässt, hat Janku Münz beim Surfen im Internet entdeckt. Das Elefantenspiel ist, wenn man den Quellen glauben darf, vor rund 2200 Jahren von einem gewissen General Han Xin während der Bürgerkriegswirren im Feldlager am Gelben Fluss ausgetüfelt worden. Die Gegner versuchen, ihre jeweilige Armee über einen Grenzstrom zu führen und die Festung der roten beziehungsweise schwarzen Partei zu stürmen.

Klötzchenschieberei

Ein Szenario, das gewisse Ähnlichkeiten zu Schach aufweist, und so stellt sich die Frage, warum eigentlich die Schweizer (und mit ihnen der Rest der Welt) unbedingt noch eine exotische Ausgabe jener bekannten Klötzchenschieberei um König und Dame brauchen, die von vielen Leuten als schwer zugänglich und deshalb langweilig empfunden wird.

„XiangQi macht einfach mehr Spaß“, sagt Janku Münz, der nach eigenem Bekunden mit der üblichen Standardversion auf 64 schwarz-weißen Feldern früher auch nicht viel am Hut gehabt hat. Und wie konnte dann ausgerechnet ein Asienimport den einstigen Schachmuffel bekehren?

Erstens gehören zum Elefantenspiel auch Kanonen, berichtet Janku Münz, und die finde er super, und zweitens fehlen auf dem chinesischen Brett die Damen, und das sei ein wahrer Geniestreich. „Die Begleiterin des Herrschers im normalen Schach ist viel zu stark und dominiert das Geschehen. So dass man nach dem Verlust der omnipotenten Amazone,



Janku Münz aus St. Gallen ruft zur Schweizer Meisterschaft im Strategiespiel aus China. Foto: privat

gegen die ihr Gemahl ziemlich schwach aussieht, besser gleich aufgibt.“ Ganz anders das chinesische Schach: Weil dort die übermächtigen Königinnen fehlten, könnte man, selbst wenn man zurückliege, ein Match noch drehen und gewinnen.

Ein Massensport

Die Königsjagd ohne Damen ist vor allem in China und Vietnam ein echter Massensport und zählt weltweit eine halbe Milliarde Anhänger. Damit dürfte Asienschach das populärste Brettspiel auf dem Planeten sein. Der Kult um XiangQi geht so weit, dass Megabretter so groß wie Fußballplätze angelegt werden und Live-Partien im Stil von Open-Air-Theater die Zuschauer auf öffentlichen Plätzen in ihren Bann schlagen.

Auf einem der Gipfel des Hua Shan, das ist einer der Heiligen Berge in Chinas Provinz Shaanxi, ist dem XiangQi ein Pavillon geweiht, und in der vietnamesischen Hauptstadt Hanoi gilt die Pagode Chua Vua als spirituelles Refugium des legendären Meisters De Thich, den der Volksmythos in den Rang einer Gottheit erhoben hat.

„Langer Atem“

Im Vergleich dazu muss St. Gallens China-Schach-Pionier bisher natürlich deutlich kleinere Brötchen backen. Das schreckt ihn nicht, weil Janku Münz auf jene Ruhe setzt, in der bekanntlich die Kraft liegt. „Man braucht einen langen Atem, und den habe ich“, sagt Janku Münz. Und weiß sich insofern auf einer Linie mit einem Geistesverwandten, der gleich ihm das Elefantenspiel hoch geschätzt hat: „Ist man in kleinen Dingen nicht geduldig, bringt man die großen Vorhaben zum Scheitern.“ Sprach der weise Konfuzius.



Das große Spielfeld: Weil die übermächtigen Königinnen fehlen, kann ein XiangQi-Match noch gedreht werden, selbst wenn man zurückliegt. Foto: imago